

Oratorium für alle Jahreszeiten

Händels „Messiah“ mit dem Tölzer Knabenchor und l'arte del mondo im Festspielhaus

Von Nike Lubert

Eigentlich ist Händels Oratorium „Messiah“ ganzjährig spielbar, wahlweise zu Ostern, zu Pfingsten oder, aufgrund des ersten Teils, im Advent. Das Festspielhaus entschied sich für die oratorienfreundliche Vorweihnachtszeit, und der Tölzer Knabenchor unter der Leitung seines Gründers Gerhard Schmidt-Gaden kam bestens einstudiert nach Baden-Baden. Begleitet von l'arte del mondo, einem Orchester, das sich auf stilgerecht barockes Musizieren auf den entsprechenden Instrumenten versteht, entfaltete sich Händels Musik so effektiv und abwechslungsreich, wie sie komponiert wurde. Und zur Ausrichtung an Aufführungen zu Händels Lebzeiten gehörte auch, das Oratorium in der Originalsprache zu singen.

Der Chor war genau richtig, nämlich nicht überdimensioniert besetzt, und gab die Koloraturen der polyphonen Chorsätze mustergültig locker. Jeder Chorsatz war genau durchgearbeitet. Gekonnt brachte der Tölzer Knabenchor dynamische Kontraste zur Geltung, besonders schön fiel das Wechselspiel zwischen kleiner Besetzung und dem ganzen Chor in der Wiedergabe von „For unto us a child is born“ aus. Im zweiten Teil des „Messiah“ geht es um die Passion. Der expressiv gesungene und musizierte Eingangssatz „Behold the lamb of God“ stimmte darauf ein. Allerdings, das ist der große Unterschied des „Messiah“ zu den Oratorien



Schwingen sich ohne hörbare Anstrengung in himmlische Höhen auf: Die Knabensoprane aus Bad Tölz.

Foto: pr

von J. S. Bach, gibt es keine Handlung, keine tobenden Volksmengen, sondern eine Reihe von Betrachtungen, die Händels Textdichter Charles Jennens überwiegend aus dem Alten Testament zusammen gestellt hat.

Das Fehlen einer dramatischen Handlung hinderte Händel nicht daran, den Text so emotionsgeladen zu vertonen als ginge es um Herzschmerz und Intrigen in der vom Komponisten bevorzugten Oper. Meisterhaft unterstrich der Tölzer Knabenchor die raffinierte musikalische Wortausdeutung in „All we like sheep“. Die Schafe marschierten im Unisono los, um sich im Moment der Verirrung in rasant laufende Chorkoloraturen aufzufächern. Händel und Jennens kommen in bemerkenswerter Geschwindigkeit vom Leiden und Tod Christi zur Auferstehung und verweilen dann ausgiebig in Lobpreisungen. Der Kna-

benchor schwang sich in himmlische Höhen auf, die der Chorsopran ohne hörbare Anstrengung erreichte. Barocke Klangpracht verliehen Chor und Orchester dem beliebten „Halleluja“. Damit ist „Messiah“ noch nicht zu Ende. Erst wird die Erlösung der Menschheit beleuchtet, kulminierend im Schlusschor „Worthy is the Lamb/Amen“. Hier zeigte der Tölzer Knabenchor noch einmal seine Kunst der präzisen Fugewiedergabe.

Mit l'arte del mondo hatte Schmidt-Gaden ein exzellentes Orchester ausgesucht, das ausdrucksstark die ganze barocke Gefühlspalette zum Klingen brachte, von sanft wiegend musizierten besinnlichen Stücken über lyrische Innigkeit bis zu dramatischem Furor. In geschliffener Phrasierung und einer prägnanten Artikulation machte l'arte del mondo aus der Sinfonia und der Pifa orchestrale Höhepunkte.

Jussi Myllys sang den Solotenor mit angenehmem Timbre und einer üppigeren Stimme, als man es von Oratorientenören gewöhnt ist. Damit verlieh Myllys seinem Solopart überzeugend Nachdruck. Raimund Nolte gab die Arien und Rezitative für Bass mit einer kernigen und doch schlank geführten Stimme. Die Altistin musste einige ihrer Soli an den Chorsolisten abgeben. Martina Koppelstetter bestach durch kluge Stimmführung und ein weiches, rundes Timbre.

Über eine hervorragende Technik verfügte der Chorsolist aus dem Alt, der mühelos zwischen Kopf- und Bruststimme wechselte. Eine bemerkenswerte Leistung boten auch die zwei Sopransolisten aus dem Chor, denn die Sopranarien sind durchaus anspruchsvoll. Sie von klaren Knabenstimmen statt einer Frauenstimme zu hören verlieh ihnen einen ganz eigenen Reiz.